

nonstop – Anmerkungen zum Takt unserer Zeit

Eine Ausstellung über die Geschwindigkeit des Lebens

Urs Dietler

»Alle Uhren gehen sehr.« – Jean Paul

Diesen Aufsatz lesend befinden Sie sich in einer gleichsam *außerordentlichen*, ja privilegierten Situation, treten Sie doch für eine Weile aus dem von zunehmender Beschleunigung geprägten Zeitstrom heraus, um in aller Ruhe den Bericht über eine Ausstellung in dem kleinen Schweizer Städtchen Lenzburg auf sich wirken zu lassen. Nur wenige wohl werden dies tun, um aus geschäftlichen Gründen – und in Zeitdruck – die entsprechenden Informationen in kompakter Form zu erhalten; dazu genügte denn auch das Anklicken des *links zur website*.

Hier aber wollen wir uns Zeit nehmen und uns vom Bahnhof Lenzburg her kommend an den von den innovativen Ausstellungsmachern an geeigneten Stellen platzierten Plakaten orientieren. Sie führen uns durch ein ruhiges Quartier zum ehemaligen Zeughaus, dem Ort der Ausstellung. Wir gehen über eine tiefrot gestrichene, hölzerne Passerelle, die – scheinbar zwecklos – den Zugang zur Ausstellung »verlängert«: nicht in räumlich metrischem Sinne, sondern im subjektiven Zeitempfinden, seltsam kontrastiert durch das Tempo erzeugende, monochrome Rot. Beim Lösen der Eintrittsbillets werden wir darauf hingewiesen, dass Uhren und Handys in ein Schließfach gelegt werden können, um einen realen Bezug zu der nun zu betretenden Welt herzustellen; nicht alle können sich entschließen, ihre kleinen

Zeitmaschinen, denen sie den Takt ihres Lebens anvertrauen, für zwei Stunden in ein *timeout* zu schicken. Unser Streben, nun endlich in die Ausstellung einzutreten, wird noch etwas auf die Probe gestellt, da der Zugang zum ersten Raum durch eine neckisch rot blinkende Ampel gesperrt ist – warten gehört offensichtlich zum Konzept dieser Ausstellung zur Zeit! Lächelnd versuchen wir mit einem ebenfalls wartenden Ehepaar Kontakt aufzunehmen, was aber nicht gelingt. Bei grüner Ampel treten wir in einen leeren Raum mit von unten beleuchteten grünem Glasboden und Gestängen wie in einem Flugterminal. Dieser visuell arme Raum öffnet sofort Zeiträume für die Klang- und Geräuschkulisse, der man nun ausgesetzt wird: Wassergeplätscher, Stimmengewirr, Knacken und Rattern technischer Geräte, absolute Stille, schnelle Schritte, sie alle »dehnen« und »pressen« die Zeit, seltsame Erinnerungen weckend, an selten oder wenig bewusst wahrgenommene Zeitdimensionen. Noch lange würde man hier verweilen mögen, öffnete sich die andere Türe nicht plötzlich knallend. Hier nun erfolgt der »eigentliche« Eintritt in die Ausstellung, eine Halle mit verschiedenen Stationen, die Aspekte des heutigen Umgangs mit der Zeit aufzeigen. So präsentiert ein endlos laufender Paternoster – in hohem Tempo – Alltagsgegenstände der schon lange akzeptierten Beschleunigung mit Namen, die uns schon gar nicht mehr auffallen: Fixlein-

Zeitfenster

Zeitdruck

Zeitkompetenz

Zeitkultur

slow food

slow life

slow city

speed dating

start up

Zeitmissbrauch

Zeitsparer

Zeitformen

Zeitkultur

tuch (wann haben Sie Ihr erstes gekauft?), Pampers, quick-soup, Tempo Taschentücher, quick bag, instant Kaffee, Haartrockner. Gegenstände, die uns das Leben erleichtern und Zeit schenken, die wir auf der weiteren Suche nach Zeit gebrauchen können und die dabei verloren zu gehen scheint – symbolisiert in diesem endlos laufenden Band. Über unseren Köpfen leuchten in sattem Orange die im Saal verteilten Kunststoffröhren mit den Wort-Siegeln der modernen Zeit: *speedmaster*, *real time*, *dead line*, *count down*, *right now*, *full time*, *time out*, *hurry sickness*, *high speed*, *quality time*, *life time bar*. Niemand wundert sich, dass dies alles englisch tönt, da man es in seiner eigenen Sprache hört, aber alle sind sich einig in ihrer sich steigernden Nachdenklichkeit, je länger sie hier auf die zuhauf installierten Bildschirme blicken, die sie mit Fingerspitzen zu Filmsequenzen, Umfrageergebnissen und *facts* zur Beschleunigung »auffordern«. So kann man sich bei Eingabe des Geburtsdatums aufzeigen lassen, mit was man – wäre man denn der Durchschnittsmensch – seine restliche Lebenszeit verbringt; so zeigt einem ein anderer Bildschirm, welche Bedeutung *doodle* für die schnelle Vereinbarung von Terminen und Durchführung von Umfragen gewonnen hat, und so ermöglicht einem die Technik, Bewegungen unter der Wahrnehmungsschwelle zu entdecken: wunderbar der Bewegungsablauf einer Diskuswerferin in Zeitlupe, einmalig die kraftvolle Grazie, mit der ein Fischadler seine Beute aus dem Wasser holt, grotesk die Art, wie sich ein fallen gelassenes

Zeitmass
Zeitpolitik
Zeitdiebstahl
Zeitwohlstand
Zeitakademien
Zeitgewinn
Zeitverlust
fast food
Zeitrhythmen
Eigenzeit
Zeitpunkt
Kairos
speedmaster
real time
dead line
count down
right now
full time
time out
hurry sickness
high speed
quality time
life time bar

Handy beim Aufschlagen auf dem Boden verbiegt. Solche Sequenzen deuten darauf hin, dass die Zeit Qualitäten verbirgt, die sich einem mit entsprechenden Übungen wohl erschließen würden – ohne Technik einzusetzen. Ja, eine Vertiefung der Wahrnehmung führte wohl über diejenige mit Hilfe der Technik ermöglichte weit hinaus. Es bräuchte ein *Aufmerken in der Zeit*, das ohne Verlangsamung und Innewerden nicht zu erreichen ist. Sogar das auf einem Bildschirm gezeigte Phänomen der sich entfaltenden Pflanze – im »Zeitraffer« (welches Wort!) – kann ein Übender gewahr werden.

Spätestens hier auch wird mir bewusst, dass diese Ausstellung das Phänomen Beschleunigung vornehmlich mit denselben Mitteln in Szene setzt, mit denen sie überhaupt entstanden ist und sich in rasendem Tempo fortsetzt: mit den Mitteln der Technik. Die Erfindung der mechanischen Uhr, des Buchdrucks, der Dampf- und Elektromaschinen, der Elektronik, sie alle führten unter dem Zeichen der Entlastung und Rationalisierung zur sich perpetuierenden Beschleunigung, zu Lebensstilen mit Zeitverlust durch Zeitgewinn. Es ist nur konsequent, wenn die Ausstellungsmacher hier auf Technik setzen und beachtenswert, dass sie die andere, der Lebenswelt zugewandte nicht vernachlässigen. Das geht über die Thematisierung einer ökologischen Zeitkultur und Burnout-Therapien hinaus, hin zum wohl berührendsten Teil der Ausstellung. Auf dem Dachboden des Hauses kann man auf zur Genüge bereit gelegten A4 Blättern seine Antworten auf fünf Fragen

zur eigenen Zeit notieren, so auf die Frage »Was möchten Sie unbedingt noch erleben?«, »Womit haben Sie in Ihrem Leben Zeit verloren?«, »Womit verbringen Sie Zeit sinnvoll?« Die an kleinen Wäscheklammern zu Hunderten aufgehängten Antwort-Zettel im Dunkel dieses Dachraumes – man kann mit Taschenlampen durch die Reihen streifen, was die Intimität des Erlebens steigert – bringt die Kontrapunkte zu den Beschleunigungsstatsachen des unteren Raums, dem man gleichsam hierhin entflohen. Hier oben liest man Gedichte, Schicksale, Triviales, Hoffnungen, Ärger, Philosophisches. Ob sich hier auch Zukunft gestaltet, ist wohl eine Hoffnung der Ausstellenden, ist doch das Mittel, mit Beschleunigungen angemessen umzugehen, die Reflexion über ihre Entstehung, Auswirkung und Einordnung ins eigene Leben.

Dies ermöglicht das Verweilen an der *life time bar* im unteren Stockwerk. Eine ehrenamtlich tätige und damit Lebenszeit schenkende *barkeeperin* legt einem eine Langspielplatte – auch hier ist das Wort zu beachten – nach Wahl auf, Gespräche mit Menschen aus verschiedenen Lebenssituationen zu Gehör bringend. So erzählt die Kassiererin Suggy Haller über die hundertfach wiederholten »zwei Sekunden Augenkontakt« und ihr Zeiterleben, so die Zweitklässlerin und – mit Verlaub: Philosophin – Johanna Bösiger über »warum es morgen nicht gibt und Opa wenig Zeit hat«, so die Pflegefachfrau Hanna Marti darüber »warum Nachtstunden doppelt so lang sind«. Nur ungern verlässt man diese Bar der erzählten Eigenzeiten – aus Zeitgründen notabene – sich damit tröstend, dass man an der Kasse ja die CD mit Buch zur Ausstellung kaufen kann, in



der guten Hoffnung, die Zeit zu finden, auch die andern Gespräche sich anzuhören.

Im Raum der *speedmasters* werden wir nochmals mit Beschleunigungen *in extremis* konfrontiert. Auf sechs nebeneinander geschalteten Bildschirmen folgen wir den mit Einblick in die Fabrikationsräume hinterlegten Monologen der Tempomacher der Jetztzeit: dem Postlogistiker, der dafür sorgt, dass Tausende von Briefen und Paketen den Kunden immer schneller erreichen, dem *convenience food* Hersteller, der den arbeitenden Menschen »Mittagszeit« schenkt (es handelt sich hier um einen der am schnellsten

wachsenden Märkte), dem Glasfaserhersteller, der Echtzeit-Übertragungen global ermöglichen will, der Bahn-Logistikerin, die den Bahn-Stundenplan immer mehr verdichtet und den Zugführern den Atem nimmt. Verblüffend ist die immer wiederkehrende Argumentation: »Der Kunde wünscht das!« Da ich der Kunde bin, stellt mich das vor die Frage, mit der ich die Ausstellung verlasse: »Will ich das?«, »Gebe ich diesen Auftrag?«. Äußerlich gesehen gebe ich wohl keine solchen Aufträge, innerlich kann ich aber sehr wohl das wahrnehmen,

was Paul Klee die »unheile Eile« nannte, eine Ungeduld dem Langsamem gegenüber, dem Warten, der »nicht genutzten Zeit«.

Diese Ausstellung, die sich auch gut für einen Besuch mit Schulklassen oder eine betriebliche Weiterbildung eignet, stellt zunächst einmal die richtigen Fragen und bietet keine vorschnellen Antworten. Diese brauchen wohl Zeit.

nonstop. eine ausstellung über die geschwindigkeit des lebens, bis 29.11.2009, Zeughausareal Lenzburg (Schweiz). www.stapferhaus.ch